

Bezugspreis für Post und Stadt frei lebend, Ortsbezug halbjährl. DM. 1.10. Postbez. monatl. 15 Cpf. — Sonntags- und Feiertagsausgabe 2 Pf. — Postfachkonto 2121 Leipzig Nr. 16 654. Geschäftsstelle: Hiltlertstraße 4; Zweigstelle: Gothastraße 38. Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg, im Jahre 1933. Gew. (Streik un- besetzt) u. Anpr. a. Viejer. ob. Rückvergüt.

Anzeigenpreis für den achtzehntägigen Millimeterraum 8 Goldpfennige; im Reklameteil 32 Goldpf. für Chiffrenanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpf. Platzlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen ermäßigt. — Rabatt nach Text. — Platzvorricht ohne Verbindlichkeit. — Zeitangabe wird berechnet. — Schluss der Anzeigenannahme 10 Uhr vorm. — Fernprediger 100

Mr. 77 Montag, den 31. März 1934 **164. Jahrgang**

Eine Mahrede des Reichskanzlers

Hannover, 30. März. Im vollbesetzten Kuppelssaal der Stadthalle fand heute Abend eine Zentrumsumverarmung statt, die von Reichskanzler Brüning geleitet wurde und in der Reichskanzler Marx eine Rede hielt, in der er u. a. ausführte: Das Wohl des deutschen Volkes, die Aufrechterhaltung der Reichseinheit, die Wiederherstellung innerer Einheit, die Rettung des Vaterlandes, das müssen die Gesichtspunkte für die kommenden Reichstagswahlen sein. Für Wahrheit, Recht und Freiheit einzutreten, war die Lebensaufgabe unseres großen Toten Hindenburg. Für Wahrheit, Recht und Freiheit haben wir die schwere politische Arbeit der letzten Jahre durchgeführt. Die Arbeit im Dienste der Wahrheit sind die Bemühungen, das deutsche Volk von dem Vorwurf der Kriegsschuld zu befreien.

Der Regierung wird der Vorwurf gemacht, sie trete nicht entschieden der Schuldfrage entgegen. Dieser Vorwurf ist unberechtigt. (Hoh) Eine ganze Reihe von Veröffentlichungen unangenehmer Luesenmatrizen ist schon erfolgt. In dieser Arbeit werden wir nach wie vor fortfahren. Unmöglich ist ein Versuch, das unter Berufung auf die vermeintliche Kriegsschuld dem deutschen Volk harde und unerträgliche Diktate aufzuerlegen. Es ist möglich hingegen der Gedanke des Volkes zu erheitern. (???) Ein wahrer Wähler und aber auch alle Wähler als Gleichberechtigtes umfassen. Nur ein den anderen Staaten gleichberechtigtes Deutschland, kann den Weg in den Völkerrund gehen.

Der Reichskanzler ging dann dazu über, den Reichstagen in den internationalen Beziehungen der Völker untereinander zu beleuchten und führte die folgende Rede aus: Ich bin heute noch ein deutscher Mann, der sich dem deutschen Volk verpflichtet fühlt. Ich bin heute noch ein deutscher Mann, der sich dem deutschen Volk verpflichtet fühlt. Ich bin heute noch ein deutscher Mann, der sich dem deutschen Volk verpflichtet fühlt.

Das Reparationsproblem
führte der Kanzler aus: Die Regierung ist sich bewußt, daß sie das Volk einen mühevollen Weg führt. Um wieder zu erträglichen und gesunden Verhältnissen im Innern zu kommen, müssen wir die schwere Last der Reparationen ab und nehmen. Politik ist nicht Sache des Herrn und Gefühls, sondern tüchtiger Vernunft und enger Wirtschaftspolitik. Daher würde ein Sieg der deutschpolitischen Sache geradezu den Untergang des Reiches bedeuten. Weit nationaler als patriotische Aufrechterhaltung der Volkseigenheit ist der Weg der Vernunft und enger Wirtschaftspolitik, um möglichst bald das wahre Wohl des Vaterlandes zu befreien, die Folgen der Weltwirtschaft zu beheben, zu schließen. Erfüllungspolitik ist die Befreiungspolitik! (Hoh) Darum wollen wir einen Reichstag, der mit der Würdigkeit für Ordnung und Ruhe im Innern die Gewähr für ein friedliches Einvernehmen mit den anderen Nationen auf der Grundlage der Gerechtigkeit (Hoh) bietet. Diese Politik entspricht nicht, wie man uns von defunktionaler Seite vorgeworfen hat, häßlicher Furcht, nicht um Beweise persönlicher Mutes geht es uns, sondern um ernste Erwägung dessen, was dem Volke und dem Lande kommt. Der Einzelne mag Verdrüßung über die Verletzung eines Mutes finden, die Regierung hingegen trägt die Verantwortung für ein Millionenvolk, das Jahre schwerer Verbrennen und größter Opfer für das Vaterland hinter sich hat. — Um Schluß wachte sich der Kanzler in eindringlichen Worten gegen eine Aufspießung konfessioneller Verhältnisse, gegen Entfaltung eines neuen Kulturkampfes.

Stresemann vor der deutschen Volkspartei.
Hannover, 29. März. Der öffentliche Parteitag der Deutschen Volkspartei wurde heute vormittag um 10 Uhr in den sehr ausgedehnten Säulensälen der hannoverschen Stadthalle eröffnet. Die Räume waren mit schwarz-weiß-roten Fahnen und den Wägen von Bismarck, Stresemann und Brüning geschmückt. Über 300 Vertreter aller Parteien, die an dem Parteitag teilnahmen, waren anwesend. Der Parteitag ist in sehr geschickter Weise so aufgebaut, daß am heutigen ersten Parteitag alle wirtschaftlichen, sozialpolitischen und kulturellen Fragen behandelt werden, und daß den Vertretern der einzelnen Wahlkreisorganisationen im großen Umfang heute Gelegenheit zur ausführlichen Aussprache über diese Fragen in einem Zinns gegeben ist, der eine grundlegende Behandlung der wirtschaftlichen und sozialen Angelegenheiten im Wahlkampf garantiert.

unter dem Gesichtspunkt erfolgt, daß eine umfassende Propaganda gegen die weisse Bewegung gemacht werden soll. In diesem Sinne ist eine nach den allgemeinen Begrüßungsworten angenehme

Entscheidung gegen die Weissen
von größter Bedeutung. Im Anblich auf diese Entscheidung wird morgen die weisse Frage unter dem Gesichtspunkte des Kampfes um die Erhaltung des Reichs gleichzeitig in der Rhein- und Ruhrfrage nochmals behandelt werden.

Der Parteitag hat sich nach den unter großen Emotionen geführten Begrüßungen und Eröffnungsansprachen inzwischen in sechs Referaten dem wirtschaftlichen und sozialen Programm zugewandt. Über die Landwirtschaft sprach Abg. Dürsch, über den gewerblichen Mittelstand der Abgeordnete Wehlig, über die Beamtenfrage der Abgeordnete Morath, über den geistigen Mittelstand Dr. Everling, über den Schul- und Sparspar- und Kleinrentner des Abgeordnete Dühring mit Vertiefung der Hypothekentage und die Abgeordnete Frau Dr. Max mit Vertiefung der sozialen Probleme. Die politische Eröffnung des Zentralvorstandes wurde auf Grund der bekannten Entscheidung von den Vertretern auf dem Parteitag sehr lebhaft erörtert. Es behält allgemein den Wunsch, zunächst den Parteivorstand die Verhandlungen mit der Nationalliberalen Vereinigung in Ruhe führen zu lassen.

Wahlinstruktion.
Es ist eine betäubende Tatsache, daß durch die Theorie des völkervereinigten Führers Dr. Stresemann, man könne bei uns ohne die Sozialdemokratie nicht regieren, eine für national getrende Partei sich zum Mittelpunkt am immer der besten Hindenburg des Reiches aus der tiefsten Ebene der Berechtigung und Verfassung gemacht hat. Dr. Stresemann hätte objektiv längst erkennen müssen, daß Sozialdemokratie und Arbeiterkraft längst nicht mehr synonyme Begriffe sind, sondern daß die Wähler sich von ihren Sozialdemokraten energig abspalten haben. Wenn trotzdem die Regierung Stresemann nichts tat, um die Vertiefung aller maß- und maßgebenden Verfassungsspielen in den Ländern (so auch in Preußen) durch Sozialdemokraten zu ändern, so zeigen sich jetzt die Folgen in verhängnisvoller Weise.

Kameraden! Am 4. Mai ist Reichstagswahl. Auch für Euch ist dieser Tag von großer Wichtigkeit. Es kann Euch nicht gleichgültig sein, wie der neue Reichstag zusammengelegt ist. Denn die Zusammenlegung des Reichstags wirkt sich auch auf Preußen aus. Es gilt deshalb, sich frühzeitig zu orientieren.

Am Freitag, den 28. März, abends 8 Uhr, findet zu dem Zweck ein „Zentralrat“ eine Vertiefung der Parteivorsitzenden statt. Herr Parteivorsitzender Seidensticker (Magdeburg) spricht über das Thema „Die Stellung der Polizei in der Republik“. Wir laden zu dieser Versammlung alle Kameraden ein und erwarten, daß jeder dienstfreie Polizeibeamte erscheint.

Was die letzte Wendung zu bedeuten hat, weiß jeder Magdeburger Parteimitglied. Wer nicht kommt, legt sich der größten Schmach an. Anders, als der hofften, werden in der Magdeburger Schupo keineswegs gebildet. Die Stellung der Polizei in der Republik ist eben im sozialdemokratisch regierten Gemeinwesen eine durchaus eigenartige. Aber die Wahlen in Thüringen und Mecklenburg haben doch bewiesen, daß selbst eine linksradikale Polizei die nationale Welle nicht brechen kann. Auch über eine Seidensticker wird sie hinwegspülen.

Wahlkampf und Polizei.
In der Reichstagswahlkampf sind der Schupo jetzt neue Funktionen zugegangen. Die Weantag gehen nur im Falle der Not ein. Uebergriffen der Untergewalt werden bestraft. Bei Schlägereien wird die Verammlung aufgelöst. Im übrigen soll die Polizei sich für politische Neutralität befähigen.

Aushebung des Staatsgerichtshofes!
Das W.B. teilt mit: Dem Reichskabinett ist ein Gesetzentwurf zugegangen, durch den der im Geleze zum Schutze der Republik vom 21. Juli 1923 eingeleitete Staatsgerichtshof aufgehoben werden soll. Damit würden an Stelle dieses Sonderorgans wieder die ordentlichen Gerichte zu treten kommen. An den im Geleze zum Schutze der Republik vorgesehenen Strafbestimmungen wird hierdurch nichts geändert.

Wie dem „Berliner Sozial-Anzeiger“ von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, dürfte das Kabinett sich der Auffassung des Justizministeriums, das den obigen Gesetzentwurf ausgearbeitet hat, anschließen und ihm seine Zustimmung geben. Es erscheint aber fraglich, ob die Aufhebung des Staatsgerichtshofes vor Zutritt des neuen Reichstages stattfinden kann. Es handelt sich hier um ein normales Gesetz, und es müßte deshalb auch der normale Weg der Gesetzgebung beschritten werden. Das Reichsjustizministerium hat also zunächst nur eine Maßnahme vorbereitet, die in der zunehmenden Abhängigkeit der Reichsmacht im Reichsbereich eintritt. Die Beschaffung der Wahlen, des Justizministeriums und der Genehmigung des Gesetzentwurfes durch das Reichskabinett dürfen im wesentlichen darauf zurückzuführen sein, daß der Agitation gegen die Regierung im kommenden Wahlkampf einer der beliebtesten Stoffe entzogen werden soll.

Der letzte Strohalm.

Der Demokratie ist die Neuwahl zum Reichstage wirklich peinlich. Es ist schließlich auch keine leichte und angenehme Aufgabe, die vertrachte Republik, die zu freien zerstückelt Weimarische Verfassung und den von Rotem mit so lieblichen Illustationen reichlich ausgefärbten Sozialismus nach fast fünf Jahren voller Frieren, Freiheit und Brot, in einer Wahlkammer zu verteidigen. Mit welcher Demotikale“ vertritt sich auch nicht, daß das sich betrogen fühlende Volk aus dem schweren Gefühl der Enttäuschung heraus sich anhängt, einer gründlichen Systemwechsel vorzunehmen. Am Gegeente dieses „leider politisch noch so unrettbar“ das sich so schwer von den alten Leuten abtrennen, wie der Ordnung im Reichsstatte der Monarchie, der Lösung, die das Kaiserliche Deutschland in aller Welt genoz, zu trennen vermag, hätte vielmehr dem doch so vortrefflich ausgefärbten System von Weimar sich anpassen, oder — horribile dictu — die Republik kommt in Gefahr. Und wir leben alle doch nicht um des Deutlichums, sondern um der Republik willen, das ist doch der wahre Sinn der Demokratie? Also sollten Neuwahlen vermieden oder wenigstens weit hinausgeschoben werden, wenn möglich bis in den Herbst. Zunächst gibt es im demokratischen Lager, die Besatzungsstädte werden Neuwahlen im besten Interesse nicht gehalten. Aus dieser Bornach nicht mehr geht, wollte man den alten Reichstag noch die Wahlerform durchführen lassen, weil sich dabei im hiesigen Streit der Meinungen herrlich Zeit verdröben ließ. Gleichseitig damit lief Propaganda für Verlängerung der verfassungsmäßigen Frist von 60 auf 90 Tage, während derer nach Auflösung des Parlamentes oder Beendigung seiner Sitzungsperiode die Neuwahl stattfinden muß. Die Rechnung war gar nicht dum. Nach ihr hätten die Neuwahlen bis 90 Tage nach dem verfassungsmäßig am 4. Juni zu erlösendem Schlusse der Sitzungsperiode, also auf Anfang September verschoben werden können. Doch aus dieser Strohalm zerbrach, die Neuwahl kommt bedingungslos näher und auch der Wählerprozeß hat die Meinung der deutschen Völker, sich in Zukunft noch rechts zu orientieren nicht abgeschwächt, sondern im Gegenteil, alle nationalitätlichen Lebenskräfte aufgeheitert.“ Erne bekenntwerte Demokratie, noch mehr bekenntwertes Sozialismus! —

Doch des großen Staatsmannes Kunst ist, aus jeder Wille Sorg zu laugen, weshalb nicht auch aus jener „nationalitätlichen Verbündung“. Kann die Niedrigung des deutschen Volkes zur nationalen Selbstbeziehung, zu den männlichen Tugenden des Mutes und des Ehrbewußtseins auch nicht gelehrt oder aufgehoben werden, nicht einmal durch die Stresemann-Propaganda „durch Opfer und Arbeit zur Freiheit“, so kann diese „Reaktion“ dem deutschen Volke doch vielleicht noch bereitet, vielleicht noch einmal ihm Angst vor dem eigenen Mut beibracht werden. Deshalb als letzter Strohalm die Propaganda: Die doch so erfolgreiche deutsche Kampfkraft seit 1918, die Erfüllungspolitik der süssen Reich, hat durch Stresemann nicht im Erfolge gefährdet durch einen Sieg der Reichsparteien im kommenden Reichstagswahlkampf. Solcher Sieg wäre Wasser auf die Mühle der Politik Rotem. Dagegen könnte dieser Politik „kein schwächerer Schlag verriest werden, als wenn die Wahlen in Deutschlands einen Sieg der Einigen brähten“, läßt das „Berliner Tageblatt“ sich von seinem Korrespondenten aus Paris melden. Der Chefredakteur dieses Blattes verfügt über eine Feder, der eine gewisse „Eleganz“ nicht abgebrochen werden soll. Feinlich ist es jedoch, wenn ein Schriftsteller aus seiner Eleganz folgert, daß er unbeding und in jedem Falle erst zu nehmen sei. Und noch peinlicher ist es, wenn er in seiner eleganten Schreibweise Einländer und Fremde vorhält, daß sie alle hängen müssen, „was getan und was vermieden werden muß, wenn in Deutschland die fünf Jahre lang von einer Gefahr in die andere gehetzte Demokratie sich behaupten, die fünf Jahre lang von Frankreich unterstützte reaktionäre Liga (!?) zurückgeschlagen werden soll“, oder wenn er an die ausländische Adresse gerichtet fortfährt: „Es ist sehr dankenswert, daß die ausländische Presse die deutschen Wähler auf das Innigste aufmerksam macht, in das sie wieder einmal hinein-führen könnten“ (nämlich wenn die defunktionalismus völlig wählen), „aber wenn der Erfolg des Nationalismus unabhängig hätte und bedenken, daß ohne physisches Verständnis Politik nicht gemacht werden kann“, um zu schließen: „Wir unterschätzen die Macht der Dummheit und der niedrigen Synkritie nicht. Aber ausgeschlossen ist es nicht, daß der Siegesabder, den die Herren empfehlen lassen, sich schließlich — um das Wort eines „ganzten“ in Händen zu gebrauchen — in einen Zeitgeister verwandelt.“ Wir können uns verlagen mit T.B. über Schwamz zu freiten. Weiliger die Schwamzlosigkeit, die sich durch „Eleganz“ der Sprache als kultiviert zu geben glaubt, als vielmehr der klägliche Versuch wirkt peinlich, mit dem hier durch die Vorpiegelung einer berechtigten Hoffnung auf die „Berufung“ der ausländischen Demokratie das „politisch unrettbar“ deutsche Volk geübert werden soll. T. B. weiß, daß seine Montag-Artikel im Auslande viel gelesen werden. Dieses Wissen trägt nicht wenig zum Selbstbewußtsein dieses Herrn bei. Das Ausland aber bekommt durch diese Montagartikel den Eindruck, als ob das deutsche Volk so müde sei, daß es den Frieden um jeden Preis will, auch um den Preis des Verzichtes auf nationale Selbstbeziehung und nationales Ehrbewußtsein, als ob das deutsche Volk durch den „bekanntem“ Subjektivisten T. B. um „Berkunft“

bei den „einemaligen“ Feinden betete. Herr Z. war wohl, daß dieser Eindruck falls ist. Er trägt jedoch dazu bei, sich erheben zu lassen, weil aus solchen Eindruck natürlich jaßlose Artikel in der englischen und französischen Presse entspringen, mittels deren er ihn dem deutschen Wähler rasch trüglic noch als democh richtig zu fuggereichen hofft. Ein sein, ein „eleganter“ ausgeflegeltes Spiel. Das Unstund wird zur „Bemerkung“ gerufen durch Hinweis auf den drohenden Wahlerfolg der Deutschnationalen und Völkischen und mit der Antwort der ausländischen Presse auf diesen Appell wird dem deutschen Wähler graulich gemacht. Das Spiel ist nur darauf hin gerichtet, daß der elegante Substitut nicht mehr ernst genommen wird, weder draußen noch drinnen.

Der letzte Strohhalm entzieht. Die Drohung verfährt nicht mehr, daß die Wahlerfolge der Rechten bei der deutschen Wahl am 4. Mai durch Wahlerfolge des bloch national Boineares in Frankreich am 11. oder 16. Mai beantwortet werden würden. Wir Deutschen müssen endlich, daß Boineares Ziel auch Frankreichs Ziel ist und bleibt, welche Partei und welcher Parteimann dort auch künftig als Sieger hervorgehen mag. Es heißt: Zerkürmung Deutschlands! Daran ändert alles Winken der Demokratie, alles Gekenne um „Demokratie“ nichts. Es kann nicht „abgekauft“ werden, weder durch wirtschaftliche Bemerkung, noch durch Opfer an Arbeit und Gut. Dafür gibt es zuerst nur einen Preis: das Leben, Blut und Eisen! Noch ist die Stunde der Abrechnung nicht gekommen. Doch sie kommt einmal! Auf sie sich vorbereiten ist deutsche, völkische und nationale Aufgabe. Trotz Z. B. und trotz der Wahlarbeit der Demokratie wird dazu die große Rechte am 4. Mai die Geschicke unseres Volkes in die Hand nehmen.

Allerhand Sicherungsmaßnahmen in München.

München, 30. März. Der Staatskommissar für München hat die Bekanntheit des Urteils im Silberprozess durch Anschlag oder Ausbänden verboten. — Die Polizeidirektion München erläßt weiter eine Bekanntmachung, in der es heißt: Nach den bisherigen Gewissens und nach der Bestimmung des Urteils im Silberprozess sind die Vorkommnisse und Genossen Demonstrationen in größerem Umfang bedingt. Eine gewisse Bekanntheit hat dieses Gericht durch die Haltung verschiedener Zeitungen gefunden, die auch zu Presseverboten geführt hat. Die Polizeidirektion macht mit diesem Ausdruck darauf aufmerksam, daß sie allen die allgemeine Ordnung und Sicherheit gefährdenden Anbänden und Unternehmungen mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln möglichst gänzlich entgegenkämpft wird. Sie will nicht verstehen, darauf hinzuweisen, daß außer den allgemeinen gesetzlichen Strafbestimmungen über Landesverstoß, Mauth, Widerstand gegen die Staatsgewalt usw. noch die Bestimmungen bezüglich des Ausnahmezustandes in Geltung sind.

Stahlheimverbot für Staatsbeamte?

Braunschweig, 29. März. Bei der Beratung des Staatsratshauses am 28. März hat die Ministerium für Kultus, Wissenschaft und Kunst eine eingehende Debatte über die politische Einstellung der Beamten mit, daß er sich überlegen werde, ob es nicht zweckmäßig sei, ein Stahlheimverbot für die braunschweigischen Staatsbeamten zu erlassen, nachdem sich der Braunschweiger „Stahlheim“ öffentlich zu dem Ministerium befähigen hat und damit seine politische angeblich neutrale Haltung aufgegeben habe.

Die Streikbewegung der Eisenbahner.

Im Kreis der Eisenbahner in Württemberg ist noch keine Veränderung eingetreten. Wie wir hören, werden Sonnabend die Vertreter der Streikenden in Berlin zu Verhandlungen mit dem Reichsverkehrsministerium eintreffen. Inzwischen wirkt das Beispiel der württembergischen Eisenbahner bereits anstehend auf andere Reichsverkehrsministerien. Eine Funktionär- und Betriebsratversammlung der Ortsgruppe Berlin des D. E. V. nahm am Freitagabend eine Entschloßung an, in der den Streikenden volle Sympathie ausgesprochen, gleichzeitig eine forwärtige Lohn-erhöhung, sowie die Wiederführung der achtstündigen Arbeitszeit verlangt wird. Eine gleiche Bewegung unter den Eisenbahnerarbeitern macht sich, wie uns gemeldet wird, in Hamburg geltend, und es ist damit zu rechnen, daß sich auch die übrigen Bezirke dieser Bewegung bald anschließen werden, insbesondere über den Fall, daß die Streikenden in Württemberg die Württembergischen Reichsverkehrsministerien erreichen, nachdem sich der Württembergische Staatsrat im Hinblick auf den Ministerium befähigen hat und damit für die Eisenbahner in Reichsverkehrsministerium beginnen.

Der Eisenbahnerstreik.

Erfeld, 29. März. Der Eisenbahnerstreik droht sich jetzt auch im Westen auszubreiten. Wie die Reichsbahn-Direktion Erfeld mittelt, haben die drei großen Eisenbahnerverbände im Direktionsbezirk Erfeld an die Reichsbahn-Forderungen betreffend die Württembergischen Reichsverkehrsministerien gestellt, die sich mit den Forderungen der Mannheimer Eisenbahner decken. Sie haben eine Frist bis zum 1. April für die Entscheidung gesetzt. Die Eisenbahndirektion Erfeld warnt die Eisenbahner vor Unbesonnenheiten und verweist sie auf die Verhandlungen, die in Berlin mit den Spitzenorganisationen am 31. März beginnen.

Einselheiten aus dem Bericht der Sachverständigen.

Paris, 30. März. Gleich dem „Matin“ ist nunmehr auch die „Annonce“ in dem Lage, aus dem Bericht der Sachverständigen sehr wesentliche Mittelglieder hervorzuziehen, um Teil der bekannnten Einzelheiten beizubehalten. Sie über in mehrfacher Hinsicht genauer darstellen. Die Sachverständigen erklären, daß in das deutsche Budget für die nächsten Jahre nur sehr beschränkte Beträge für die Reparationszahlungen aufgenommen werden können. Die völkische Überhaupt nur die Reparationszahlungen von denen von 80 Milliarden Goldmark. Diese Steuer könnte als Aufhebungsbeitrag eine jedwazehnjährige Aufhebung von fünf Milliarden beizumenden werden, doch würden vorläufig nur 2,5 Milliarden zur Zeichnung aufgelegt werden. Eine weitere Aufhebung ließe sich durch die Androhungsmaßnahme in der Höhe von 10 Milliarden Mark ermöglichen. Eine Gold-Company würde für diese 10 Milliarden Schuldverschreibungen ausgeben, von denen 60 Prozent der Reparationskommission, 40 Prozent der Reichsregierung übergeben werden sollen. Diese Schuldverschreibungen würden mit 5 Prozent verzinst werden. 1 Prozent würden jährlich zur Amortisierung verwendet werden. Die Zinsen- und Amortisationssumme würde der neuen deutschen Emittionsbank übergeben werden, die ein eigenes Reparationskommission errichten soll, um dieses würde der Reparationskommission in Verrechnung stehen. Reparationskommission und Reichsregierung könnten die ihnen übergebenen Schuldverschreibungen allmählich (in nicht näher bezeichneten Zeiträumen) auf den Markt geben.

Eine dritte Anleihe sollen die Reichsbahn ermöglichen.

und zwar in Höhe von 26 Milliarden, wobei die Anleiher die Hälfte, die Reichsregierung die andere Hälfte bekommen. Die 13 Milliarden der Anleiher würden in Staatsaktien im Werte von 2 Milliarden und in Staatsverschuldungsscheinen im Werte von 11 Milliarden verlegt werden, die 13 Milliarden der Reichsregierung in 2 Milliarden Staatsaktien und 11 Milliarden gewöhnliche Aktien. Man merkt den Unterschied: Die Reparationskommission erhebt nur Staatsaktien und Staatsverschuldungsscheine, das Reich sich mit gewöhnlichen Aktien im Werte von 10 Milliarden begnügen soll. Auch diese Aktien und Schuldverschreibungen sollen nur allmählich auf den Markt zur Zeichnung aufgelegt werden. Es ist wenn es an angeht überhaupt möglich wäre, irgendeine internationale Anleihe aufzulegen, glauben die Sachverständigen, daß man jährlich mit 1 Milliarde 260 Millionen Goldmarkentnahmen rechnen könne, und zwar 300 Millionen Transportieren, 300 Millionen von der Industriehypothek, 660 Millionen von der Reichsbahn. Aber 1924 bis 1925 glaubt man, daß sich eine Anleihe von 24 Milliarden aufbringen lasse, ebenso in den folgenden drei Jahren.

Nach vier Jahren, nehmen die Sachverständigen an, würde das deutsche Budget sich so günstig gestalten, daß genug Lebensschuß für die Reparationen zur Verfügung ständen, ohne daß man zu Anleihen für die Reparationszahlung seine Zuflucht nehmen müßte. Diese Lebensschuß würde man dem Sachverständigen sogar mit 2,5 Milliarden jährlich erreichen, wovon die Zinsen der von 1924 an auszugehenden Anleihen bezahlt, die Zinseszinsen und die Abschreibungen gedeckt werden sollen.

Poincaré setzt seine alte Politik fort.

Paris, 30. März. Das neue französische Kabinett verbandelte sich gestern zu seiner ersten Beratung. Folgendes Communiqué wurde ausgegeben: Die neuen Minister hätten ihren ersten Ministerrat unter dem Vorsitz Poincarés ab. Die Behauptung, die von 9,30 bis 11,45 Uhr dauerte, war ausgeführt durch eine Zerlegung des Ministerpräsidenten und eine eingehende Prüfung aller Fragen, die sich auf die auswärtige und die innere Politik bezögen. Die Politik des neuen Kabinetts wird in allen Punkten jener des früheren Kabinetts gleichen, und das neue Kabinett wird deren Fortsetzung sichern.

Er hat es niemand recht gemacht.

Paris, 30. März. Die Zusammenfügung des neuen Kabinetts Poincaré wird in parlamentarischen Kreisen für kritisiert. Im Lager des republikanisch-nationalen Blattes herrscht der Eindruck vor, daß das alte Zentrum und der rechte Flügel der Linken im neuen Ministerium unverhältnismäßig stark vertreten sind. In den Kreisen der Linken wird Poincaré dagegen vorgeworfen, er habe bei der Kabinettsbildung dem nationalen Blau und Mitterand zu große Zugeständnisse gemacht.

Man hat im Eindruck, daß Poincaré in seinem Bestreben, möglichst alle Welt zufriedenzustellen, tatsächlich allgemeine Verwirrung erregt hat. Diese Verwirrung kam heute morgen in den Pressekommentaren stark zum Ausdruck. Organe aller Richtungen äußern starke Bedenken gegen die Zusammenfügung der neuen Regierung. Ein Teil der Organe geben jedoch zu, daß es wahrscheinlich ist, daß die „Kabinett der Dreizehn“, wie es vielfach genannt wird, sehr rasch, vielleicht schon bei seinem ersten Erscheinen im Parlament, gestürzt werde.

Befriedigung in London.

London, 30. März. In gut unterrichteten Kreisen hat Poincarés neue Ministerliste eine ausgezeichnete Aufnahme gefunden. Man bezeichnet Loucheur geradezu als den „Verbindungsstoffs“ zwischen den gemäßigten Elementen in Frankreich und England und als den geeigneten französischen Unterhändler bei einer vernünftigen Regelung der Reparationsfrage.

Mitterands Rückkunft.

Paris, 30. März. Das neue Kabinett hat heute vormittag und nachmittag Beratungen abgehalten. Der Ministerrat des Vormittags dauerte von 9 Uhr bis gegen Mittag. Hauptgegenstand der Beratungen war die Programmklärung für die Parlamentarischen Verhandlungen der nächsten Woche. Dem „Temps“ zufolge wird die Regierung verlangen, daß die Kammer gleich nach Verlesung der Kabinettsklärung drei wöchentliche Sitzungen für das Budget der auswärtigen Angelegenheiten zu bestimmten Ausgaben beschließt, dann erst wird das Kabinett sich für eine etwa gewünschte Interpellationsdebatte über die allgemeine Politik des Ministeriums, wie sie sofort nach Bildung eines neuen Kabinetts auftauchen pflegt, zur Verfügung stellen.

Die Regierung wird weiter verlangen, daß nach der eventuellen Interpellationsdebatte zunächst die Vertretung des Reiches in Paris erfolgt, welches dem Sturz des früheren Kabinetts herbeigeführt hat, fortgesetzt wird.

Zu Beginn des Kabinettsrats von heute vormittag hat Poincaré einen Vortrag über die äußere Lage gehalten. Am 12 Uhr mittags hat Poincaré die Mitglieder des neuen Kabinetts im Hofe dem Präsidenten der Republik vorgestellt. Mitterand unterzogen bei dieser Gelegenheit die Dekrete über die neuen Minister-Ernennungen. Beim Verlassen des Hofes erklärten die Minister, sie seien ausnahmslos der Ansicht, daß die bisherige Außenpolitik Poincarés fortgesetzt werden müsse.

Neben dem Empfang der Minister im Hofe ist ein anderes Ereignis von Interesse geworden, in dem es heißt, daß der Präsident der Republik hat den Ministerpräsidenten dazu beauftragt, daß es ihm gelungen sei, fortwährend kompetente Persönlichkeiten um sich zu gruppieren, die es ihm ermöglichen werden, die Erfüllung des Werkes, dem er seit mehr als zwei Jahren seine ganze Kraft widmet, auszuführen.

Das Staatschef hat sodann die Minister beauftragt und hat ihnen die Versicherung abgegeben, daß sie bei der Aufgabe, die sie unter Leitung Poincarés übernehmen haben, auch auf seine vertrauensvolle Mitarbeit rechnen können. Die Kabinettsberatung von heute nachmittag hat um 5 Uhr begonnen. Auf der Tagesordnung steht die Ausarbeitung der Außenpolitik-Erklärung, die morgen im Ministerialrat endgültig beschlossen und Montag im Parlament verlesen werden soll.

Wann gehe ich ins Hallische Stadttheater?

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Die Weber	Die Weber	Die Weber	Die Weber	Die Weber	Die Weber	Die Weber
Die Weber	Die Weber	Die Weber	Die Weber	Die Weber	Die Weber	Die Weber
Die Weber	Die Weber	Die Weber	Die Weber	Die Weber	Die Weber	Die Weber

Der Völkerkongress in Genf.

Macdonald und Mussolini kommen. Die fünfte Völkerbundversammlung im September dieses Jahres wird, wenn sich die vorliegenden Nachrichten bestätigen, ein internationaler Kongress erster Ordnung werden. Nach der Meinung, daß Macdonald persönlich an der Hauptversammlung teilnehmen werde, kommt nunmehr die Nachricht, daß sich Mussolini im September persönlich nach Genf kommen wird. Sollten diese Pläne zur Ausführung kommen, so nimmt man an, daß auch andere leitende Staatsmänner dem Beispiele folgen und damit das Prestige des Völkerbundes ganz außerordentlich steigern werden.

Die Reichstagsmajorität der D. N. D. für Halle-Merleburg.

Halle, 30. März. In der Vorstandssitzung des Landesverbandes vom 27. März wurde nach eingehender Ausprache endgültig nachstehende Reichstagsmajorität aufgestellt:

1. Reichstagsdirektor Gemeyer, Halle, w. u.
2. Reichstagsdirektor Leopold, Halle, w. u.
3. Landrat A. D. D. Gerke, Zeitz, w. u.
4. Kreisleiter Jahnke, Berlin-Torgau, w. u.
5. Frau Reich, Halle, w. u.
6. Kreisleiter Jahnke, Halle, w. u.
7. Kreisleiter Jahnke, Halle, w. u.
8. Frau Kunth, Landarbeiterin, Zeitz, w. u.

Aus Stadt und Umgebung.

Spährenmusik.
Eine sensationelle Werbung kommt aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Dort hatte bekanntlich ein Gelehrter Versuche angestellt, sich mit den Vögeln des Meeres radiotelegraphisch zu verständigen. Mit außerordentlichem Erfolg fanden sich Sender und Empfänger in einem 60 Meilen fernen Meeresgebiet wiederholend. Die letzte Nummer war der bekannte Jimmie „Ausgereiteter Bananen“. Nachdem dessen Wesen fünfmal hinausgeschickt worden, erwiderte nach etwa einer Stunde im Hörer des Meeresretroapparates jemand als ein überaus charakteristisches Musik, aus der Musikfächer gequälte Klänge, sowie abgelaufene Metallplättchen, dann aber auch Blasinstrumente von ganz außerordentlicher Klangvielfalt herauszubringen glaubten. Die Musik zeigt einen wiegenden Rhythmus mit einem ständig sich wiederholenden und vielfach variierenden Leitmotiv und war technisch demersumstert aufgebaut und harmonisiert. Charakteristisch waren häufige aufsteigende Akkordfolgen, die sich alsobald meisterhaft wieder in reine Harmonien auflösten. Ein Zuhörer meinte, deutlich eine Art Fortschritt-Takte herauszuhören. Etwas beeinträchtigt wurde der musikalische Genuß durch Zwischenrufe, von denen man Kundegebell deutlich zu erkennen glaubte, auch das Quietschen von Fortsetzern soll klar hörbar gewesen sein. Der Inhalt folgende Szenen des Gesangs des Herrn in nicht entzifferbar werden. Man hat sie indes mit einem Telegraphen aufgenommen und so werden Sprachgelehrte Gelegenheit haben, sich über die „Mundart“ die Köpfe zu zerbrechen. Ob die Sendung vom Mars oder einem anderen bewohnten Planeten herührt, war mit Sicherheit leider noch nicht festzustellen.

Es war ein Sonntag hell und klar ...

Endlich ein Sonntag der seinen Namen Ehre macht, der ein wirklicher Sonntag war. Straßener Sonnenschein küßte unsere Konfirmanden zu ihrem Ehrentage was und machte ihr Herz froh und erwartungsvoll. Den Weg zur Kirche hatten viele Hände mit Sand und Grün bestraut, eineswegs zur Erinnerung an das Grün des Herrn in der Ferne, das dem jungen Menschenkind, das jetzt in den Ernst des Lebens hinausstritt, der Weg ohne Dornen und bittere Erfahrungen bleiben möge. Am Nachmittag pilgerte die ganze Familie mit allen Verwandten und Bekannten, die zur Feier dieses Tages erschienen waren, hinaus in die freie Natur. Umwollt wurde man an den Oberflügel der Goethes Faust erinnert. Kadende Sonne lag auf den Blüten. Die Weiden haben dem Zeug zu Ehren ihre Kränze ausgehängt. Wie weit wird das Herz an solchem Frühlingstage, der mit seinem hoffnungsvollen Leuchten eine Vorbereitung ist für kommende Sommerernte. Die Luft ist so frisch und hell, wie man sich an der Sonne erinnert. Man hätte die Glück! Wie manches junge Menschenkind wird gehen mit großen, hoffnungsvollen Augen hinausgeschaut haben! Wartet nur, bald fingen sie auch den Scheidegruß: „Nun zuguterlet, geben wir euch jetzt, auf die Wanderung des Geleite.“ Bald wird euch das Leben in seine unerbittliche Schule nehmen, hoffentlich kommt ihr nicht einheim ins Vaterland mit Augen, draus die Seele weilt.

Mietzahlung am 1. April 1924.

(Auszug aus dem Erlaß des Reichsfinanzen Herrn Ministers für Volkswirtschaft vom 28. März 1924.)
Der Zahlung für laufende Mietzahlungsarbeiten einhalb der Zahlungseparatur wird auf 15 v. S. festgesetzt. Im Übrigen behält es bei meiner Anordnung, betreffend die Regelung der Mietzinsen vom 19. Februar 1924 — II. 6 Nr. 731 — sein. Wenden mit der Maßgabe, daß in denjenigen Gemeinden, die gemäß XIX meiner Ausführungsbestimmungen vom 14. März 1924 die Zahlungseparatur aus dem allgemeinen Bundesfonds für laufende Mietzahlungsarbeiten herauszugeben haben, sich der Zahlungsschlag für die laufenden Mietzahlungsarbeiten um 4 v. S. auf 11 v. S. ermäßigt.

Zusatz des Ministeriums.

Der Zuschlag zur Grundvermögenssteuer beträgt für den Stadtkreis Merseburg 3, 31. 150 Pro. Die hierdurch zu ergebende Zuschlag für laufende Mietzahlungsarbeiten ergeben nach amtlicher Mitteilung hier rund 2 1/2 Pro. der Grundvermögenssteuer. Statt Umlegung wird daher Erhöhung des Betriebsvermögensaufschlages auf 17 1/2 Pro. empfohlen.

Ernennung. Regierungs- und Schulrat Dr. Sieke, der seit 1919 in der Regierung angestellt ist, ist zum Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zum Oberregierungs- und Schulrat ernannt worden. Von 1919 bis 1919 war Oberregierungsrat Dr. Sieke in der Regierung in Magdeburg beschäftigt.

Antisubstanzbestimmungen. Zum Wahlkreisleiter für den Kreis Merseburg am 4. Mai 1924 stattfindenden Reichstagswahlen habe ich den Regierungsrat Folgendes, zu seinem Stellvertreter, den Regierungsrat Dr. v. Göpfer, beide in Merseburg, ernannt.

Das Hochwasser ist durch die Kälte der letzten Tage zum Stillstand gekommen, hellenweisse auch schon etwas zurückgegangen. So erfreulich für uns alle die Erödernung ist,

Lehrgang moderner Tänze
Java, Tango, Samba etc. in
MÜLLERS HOTEL
unter Mitwirkung der Hauskapelle
jeden Dienstag und Freitag
Beginn Freitag, den 28. März, abends 8 Uhr
Frau Schmidt-Valentin, Halle, Forstr. 3
(Anmeldung im Hotelbüro)

Radio-Club Merseburg

Mittwoch, den 2. April abds. 7 1/2 Uhr.
Beginn des Lehrgangs über die
Grundlagen der Radiotechnik.
Die Teilnahme aller Mitglieder ist dringend
erwünscht.



Sonnenschein und der Erde Kraft

Sind in jedem Getreidekorn aufgespeichert. Um
3300 dieser Getreidekörner sind nötig, um 1/2 Liter
des allerbährigsten Köhlerischen Schwarzbieres her-
zustellen. Kein Wunder also, wenn dem menschlichen
Organismus durch den Genuß des Köhlerischen
Schwarzbieres neues Blut und neue Kraft zuge-
führt wird. Viele tausend Mergte verdorren jährlich
dies hervorragende Nähr- und Kraftmittel. 1 Kl. 30 Pf.
Aufträge erbitten: Carl Schmidt, Biergroßhandlung,
Unterlburg 10, Fernsprecher 369. — Bernhard
Döhmer, Biergroßhandlung, Oberburgstraße 9,
Fernsprecher 374.
Zu haben in allen Flaschenbierhandlungen.

**Gelegliche Miete im Landkreis
Merseburg vom 1. April 1924 ab:**

Der Zuschlag für laufende Instandhaltungs-
arbeiten einjähr. der Schönheitsreparaturen nicht von
12 auf 15%, erhöht, jedoch der Gesamtzuschlag jetzt
35% (bisher 32%) beträgt. Die übrigen Bestim-
mungen meiner Bekanntmachung vom 27. Februar
1924 bleiben in Kraft.
Merseburg, 31. März 1924.
Der Vorsitzende des Kreisbauausschusses: Gusek.

Konfigurationslager

für Beuten u. Umgag, an erste Firma mögl.
Festbranche vergeben

Gebrüder Kroll
Hamburg Ferdinandsstraße 55
Spezial-Großhandel.

Sehr leistungsfähige mitteldeutsche Geschäfts-
buchfabrik und Großbuchdruckerei findet bei
Industrie, Banken und Behörden bestens eingeführten,
tüchtigen, fachkundigen

Vertreter

für den Bezirk Merseburg. Kenntnisse der Büro-
maschinen und Bürobedarfsbranche erwünscht. An-
tritt nach Uebereinkunft. Ausführliche Bewerbungen
unter Beifügung von Bild und Referenzen erbeten
unter 477/24 an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Seker- u. Druckerlehrling

bei sofortiger Entlohnung für unseren Betrieb
gesucht
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

Geschäfts - Uebergabe.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Merseburg und Umgebung zur gefälligen
Kenntnisnahme, daß ich mit heutigem Tage die seit 32 Jahren bestehende
Klempnerei mit Ladengeschäft
meinem Sohne Walter übergeben habe.
Indem ich für das mit entgegengebrachte Wohlwollen und Vertrauen bestens danke,
bitte ich, daselbe auch meinen Söhnen übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Ed. Dresse Ww.
Merseburg, den 1. April 1924.

Bezugnehmend auf Obiges, bitte ich die geehrte Einwohnerschaft von Merseburg und
Umgebung, das meiner Mutter entgegengebrachte Vertrauen und Wohlwollen auch auf mich
übertragen zu wollen. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrnde Kund-
schaft gut und reell zu bedienen.
Hochachtungsvoll
Walter Dresse, Klempnermeister.
Merseburg, den 1. April 1924.
Gothardstraße 17, Fernspr. 629.

**Nicht Preise
sondern Qualitäten**

allein sind maßgebend

In allen Artikeln, vom einfachsten bis zum elegantesten Stiefel,
reicht die Auswahl neuester Formen und Modelle in schwarz u. farbig

Damenstiefel 8.50
in viel. verschied. Ausführungen v. M.
Damenstiefel 12.00
la. teine Leder ausführung v. M.
Herrenstiefel 12.00
prima Leder v. M.
Arbeitsstiefel 10.50
extra feine Verarbeitung

la Kinderstiefel
von 19-35 in allen Ausführungen ganz besonders
preiswert

Tourenstiefel „Wassergott“
(Gipsia) der beste Wetterstiefel, auch mit Schaft
— bis zum Knie, vorzüglich für Auto. —

Naturgemäße Fußbekleidung
„Gipsia“ Abteilung Orthopädie „Gipsia“

Orthopädisch. Wandersandale

Reisechuhe, Hausschuhe, Turnschuhe usw.
Alleinverkauf der bekannten
„Gipsia“ Stiefel :: „Nago“ Schuhe

**Schuhwarenhaus
Willy Ehrentraut**
15 Kleine Ritterstraße 15

**Sport-Jacken
Seiden-Jumper
Strand-Jacken
Strick-Jacken
Schalk, Oelgrube
13.**

Kammer-Volksspiele Programm v. Dienstag
bis Donnerstag.

Der zweite Schuß!!
Gewaltiges Familien-Drama in 5 Akten. — Die tragische Geschichte
eines Duells mit Helga Thomas und M. Dietzle.
Der Kampf um die Diamantenfelder.
Südafrikanisches Abenteuer-Drama in 6 Akten mit der entzück-
ten Reg. Wehr und Oskar Marion.
Dazu eine reizende **Er-Einlage.**

**Pelikan
Caramelbier**
wird ärztlich empfohlen:
Blutarmen,
Vieltrüchtigen,
Verdauungsleidenden,
Nervenleidenden,
stündenden Mütter.
Ueberall erhältlich!!
Nehmen Sie beim Einkauf
genau auf die Schutzmarke
Pelikan!

Junger
Buchhändler
sucht zu sofort Wohn-
ung mit oder ohne
Benutzung Angebots an
Fr. Stolberg,
Buchhandlung.

Möbl. Zimmer
von bestem Herrn sofort
gekauft. Off. u. M. O. 24
an die Exp. d. Bl.

Ich fass neuer Wafahnefel
zu verkaufen
Schkopau Nr. 9

Billig! Billig!
Schuhwaren
in allen Sorten!
Herren-Arbeitsstiefel v. 7.75 a.
Damen-Schuh u. Spangenschuh 6.80
Kinder-Kindl-Schuhstiefel v. 3.30
Dt. 25/26 4.00, 27/30 4.90, 31/35 5.90
Sonntagsstiefel
für Herren und Damen sowie das-
selbe in braun und Lack erklaffige,
Fabrikate, in reichlicher Auswahl
zu haben bei
Richard Schmidt jr.
Seitenbeutel 3/5.

Kirchliche Nachrichten.
Dom-Getauft, Rudolf
und Agathe Kinder des
Kaufm. G. Wolf. Getauft
der Diplom-Ingenieur Kurt
Stande und Frau Käthe
geb. Graf.
Stadtliche Getauft:
Charlotte, Tochter des
Fischlers Röske, Frieda,
Tocht. d. Arbeiters Heine-
mann, Werner, Sohn des
Arbeiters Langbein. Ge-
tauft: der Rangierführer
S. A. Richter mit Frau
M. M. Heintz geb.
Muskat. Verlobt: der
Handelsmann Schlege, der
Fleischermeister Beimeinmann.
Neumarkt. Getauft:
Heinz Werner und Heins
Freib, uneheliche Kinder.
Verlobt: der Schuh-
macher August Hesse.

5000 G-Mark
auf Grundstücke für 1. Mal
oder später zu leihen ge-
sucht. Off. u. M. O. 24
an Fil. Gothardstr.

**Generalvertretung
leistungsfähiger
Margarinefabrik**
sucht Verbindung mit in
Merseburg am liebsten gut
eingeführten Großhän-
deln. Zuschriften unter: H.
D. 146 an Juvaldenbank
Leipzig.

**Tüchtige Vertreter
gesucht.** Jeder Landwirt
ist Käufer.
Martin Pott, Delitzsch.
Anfragen bedinnen 3 R. M.

Seiten-Vertreter
alleorts von hoch. Bron-
ze. Off. u. M. T. D. 803
an Juvaldenbank Leipzig.

**Trauer-
Briefe u. Karten**
mit Druck schnell und
preiswert
**Merseburger
Tageblatt
(Kreisblatt)**

Mulchbutter
die gute Molkereibutter
das Stück
90 Hg.
F. H. Krause, Gotthardstraße
Burgstraße

Baumaterialien
Billiges Angebot!
Zaunlatten, bei Abnahme von mindestens
100 m 1 m 7 Pf., sonst 8 Pf.
Zaunriegel, halbrund, je nach Stärke, 1 m
16 Pf. bis 20 Pf.
Zement, bei Abnahme von mindestens 10 Ztr.
1 Ztr. 2.60 sonst 2.75
Zementkalk, 14 hannoverscher, in 40 kg
Eckern 1 each 1.60
Dachpappen in verschiedenen Stärken,
1 Rolle 10 qm von 2 — an.
Dachziegel, Sibirischer, 100 Stück von
5.50 an.
Ferner empfehle:
Firnöl, Rohr- und Holzschwebel,
Gips, weißsten Weiß- und Grunkalk,
Seer, Carbolinum, Farben aller Art,
Viechtzüge, Pötelständer usw.
Vaugeschäft u. Baumaterialienhandl.
Ernst Stange,
Röschau a. Bhj. Tel. Dürrenberg 980.

Das neue
Wand-Telefon-Verzeichnis
für Merseburg (in Plakatform)
mit allen neuen Anschlüssen ist
im Verlage des Merseburger Tage-
blatt erschienen und zum Preise von
25 Pf. in unseren beiden Geschäftsstellen:
Hälderstrasse 4 u. Gothardstrasse 35
(Halber Mond)
zu haben.

Schlager!
Alllein-Betrieb i. Bomben-
Artikel (Telefonmischer)
Besticksweise zu vergeben.
Herrn mit ca. 500 Mk.
Kapital wollen sich um-
gehend wenden an Hans
Brand, Halle, Seifstr. 15.
Walter gegen Einzahlung
von 2 Mk. — oder gegen
Hafnahme.

Geld
erhalten Personen jeden
Standes gegen Möbel-
sicherheit.
M. Pott, Delitzsch,
Pferdenstraße 8,
Anfragen bedinnen 1 R. M.

Darlehen.
Betriebskapital, Hypo-
theken sof. d.
F. J. Lütze
Bad Elmen/Altda.

Man
vollstän-
neun J-
der deut-
hät jet-
muß ma-
garnicht
„erfolgre-
die Ben-
Börle er-
Zitricha-
Zeitung
der We-
schmitt
Januar
sind ind-
wontig b-
Jahre.
Deutsch-
rioden g-
dedte ei-
darf ber-
sigen an-
der stric-
Anleihen
die Unt-
spatende
erfolgten
und be-
hoffen
Die leg-
mbgesten
Babierg-
„entfä-
Jahres
jungen
tionalen
Erdis in
deutsche
schweren
schmächt-
getreten
Die u-
der Lag-
normal-
zuwings
Bedingn-
besonbe-
Eine so
ben. G-
and G-
selbst e-
stark zu
die unt-

32.
„Ich
schon je-
dich ein-
berzen
eine He-
„Das
wickend
mich da-
Sie
je auwe-
die Ex-
ernsthaft
Lebens

Bau-
in sein
sag zu
wenn d-
über 9-
wad e-
„Kon-
fort?“
„Nei-
fragen.
„Bitt-
„Du
Dr. M-
was mi-
Eindru-
Und id-
sprechen
„Bin
Dand
Der
die S-
„Wif-
Madel
an den
an den
„Nei-
rubig.
Beratari-
„Wif-
verlobt-
„Wif-
ein Z-
„Da-
den. S-
hin. U-
ständli-



Volkswirtschaftliche Verluste.

Man hört in der letzten Zeit oft die Versicherung, die volkswirtschaftlichen Verluste, die Deutschland im Laufe von neun Jahren erlitten habe, seien mit der Stabilisierung der deutschen Währung endgültig verblieben. Diese Meinung hält jedoch ernster Betrachtung nicht stand. Vielmehr muß man auch heute sagen, daß sich die Zeitgenossen leider gar nicht darüber klar sind, ob unsere Wirtschaft wirklich „erfolgreich“ arbeitet. Es wäre natürlich naiv, wenn man die Bewertung, welche unsere Wirtschaftspapiere an der Börse erfahren, zum Maßstab für die Rentabilität unserer Wirtschaft nimmt. Nach dem von einer großen Berliner Zeitung allmählich erredeten Index der Aktienrate an der Berliner Börse betrug vor einigen Tagen der Durchschnittskurs kaum 74 Prozent des Standes vom Anfang Januar d. Js. Die sinkenden Aktienrate unserer Tage sind insofern auf die Rentabilität unserer Wirtschaft ebenso wenig beweiskräftig wie die steigenden Aktienrate früherer Jahre. Die schweren volkswirtschaftlichen Verluste, die Deutschland erlitten hat, tragen in den verschiedenen Perioden grundsätzlichen Charakter. Während des Krieges deckte ein großer Teil unserer Wirtschaft den laufenden Bedarf der Kriegsführung. Die Versorgung erfolgte in wesentlichen aus Mitteln, welche bei den Sparten (auf dem Wege der Kriegsanleihe) bezogen wurden. Die Entwertung dieser Anleihen bis nahezu auf Null bedeutet volkswirtschaftlich, daß die Inflation für den Kriegsanwand in erster Linie vom spärlichen Publikum getragen worden sind. Nach dem Kriege erfolgten dann (auf Grund der Waffenstillstandsverträge und des Friedensvertrages) gewaltige Ausgaben an Rohstoffe, Verkehrsmitteln und Erzeugnissen aller Art. Die letzten Träger dieser Tribute waren wieder die Vermögensbesitzer, aber auch die Entzogenen, welche später in Papiergeld, und dazu noch in Höhe von wenigen Prozent „entfremdet“ wurden. Der furchtbare Währungsbruch des letzten Jahres hat einen wirklichen Vermögenszuwachs nur denjenigen Geschäftsmachern gebracht, welche entgegen dem nationalen Anstand und entgegen ausdrücklichen Verbieten ihren Erlös in fremdem Gelde anlegten. Fast die gesamte deutsche Wirtschaft hat infolge der Geldentwertung einen schweren Kapitalstich erlitten und ist bedenklich geknickt. In die jetzt noch andauernde „Genesungsstrie“ eingetreten.

Die wenigen deutschen Unternehmungen sind heute in der Lage, ihre Produktion mit eigenem Kapital oder mit normalen Bankkrediten zu führen. Die meisten sind gezwungen, gegen weitgehende Konkurrenz und zu schweren Bedingungen kurzfristige Gelegenheitskredite inländischer und besonders ausländischer Herkunft in Anspruch zu nehmen. Eine solche Geschäftspraxis ist nur unter der Voraussetzung möglich, daß unsere Währungsverhältnisse weiter stabil bleiben. Es hat den Anschein, als seien sich manche Produzenten und Exporteure nicht völlig klar über die Wirkungen, welche selbst eine relativ entgegenkommende Lösung der Reparationsfrage im Gefolge hat. Die öffentlichen Kassen werden stark zu nehmen und es wird mehr als zweifelhaft sein, ob die unter heutigen Verhältnissen fallierten Geschäfte auch

nur die erwarteten erheblichen Erträge liefern werden. Dann würden die Kreditgeber aber einen starken, wenn nicht vorhersehenden Einfluß auf zahlreiche deutsche Unternehmungen gewinnen. Inwiefern haben eine Reihe deutscher Unternehmungen Auslandskonten (und zwar sogenannte „Stichtkapitalen“) wie auch Guthaben in normaler Höhe zu Importzwecken während der letzten Monate nach Deutschland zurückgeholt, um der Kapital- und Kreditnot abzuwehren. Das bedeutet aber praktisch einen Verbrauch volkswirtschaftlicher Reserven für die Zwecke der laufenden Produktion. Wir sind also heute durchaus noch nicht zu einer privatwirtschaftlich und volkswirtschaftlich rentablen Wirtschaftsführung gelangt. Wir verbrauchen Reserven und gehen ein schweres Risiko gegenüber inländischen und ausländischen Kreditgebern ein; wir laufen damit Gefahr, daß nicht nur in privatem Vermögensbesitz, sondern auch der Besitz der Produktionsmittel und der Unternehmungen sich eine läche und folgenschwere Umlagerung vollzieht.

Sozialdemokratische Stimmen zur Arbeitszeitregelung.

In Nr. 260 des sozialdemokratischen „Merseburger Volksfreunde“ schreibt der sozialdemokratische Arbeitsminister Dr. Engel zur Frage der Arbeitszeitregelung: In der Reichstagsfraktion mußte man früher, daß durch den ultimativen Charakter der von der sozialdemokratischen Fraktion gestellten Forderungen und durch deren Veröffentlichung der Austritt aus der Regierung unvermeidlich wurde. Die Mehrheit wollte den Austritt, Unzufriedenheit herrschte war die Mehrheit dabei von der bevorstehenden Beratung des Gesetzes. Es gibt keinen Reichstagsabgeordneten, der nicht innerlich überzeugt wäre, daß bei unseren jetzigen Arbeitsmethoden zugrunde gehen. Da aber Verarmen, Arbeitsverhältnisse und wenigstens vorübergehende Arbeitszeitverlängerungen unpopulär sind, so will man lieber nicht dabei sein und die anderen machen lassen. Diese Politik hat sich aber nicht durchsetzen können, so tief sie in den Geist hineingeführt werden, oder daß die sozialistische Regierung Erfolg hat und die Sozialdemokratie auf lange Zeit der Regierungstätigkeit entzogen sei.“ In den „Sozialistischen Monatsheften“ schreibt Max Cohen: „Eine Erhöhung der Produktionsleistung ist ohne Intensivierung und Verlängerung der Arbeitszeit nicht zu erreichen. Aber wieviel einfacher hätte man es damals gehabt, diese Mehrleistung zu erzielen. Doch als diese Forderung in den „Sozialistischen Monatsheften“ erhoben wurde, fiel man über die her, die sie ausprägten, statt sie selbst lässig zu prüfen und dadurch zu erkennen, daß sie eben nach all dem Hin und Her doch nicht umgangen werden kann. Heute bekennt das Parlament, daß der Mehr der Produktionsleistung auch durch das Mittel einer Verlängerung der Arbeitszeit kaum noch irgendwo ernsthaften Widerspruch, wenn auch manche Parteigänger immer noch nicht den Mut zu einem offenen Bekenntnis finden können. Die Arbeiter selbst hätten sich eben als viel einfacher erweisen denn ihre Funktionäre. Sie sind zur Mehrarbeit bereit, einfach weil sie einsehen, daß es ohne sie heute nicht geht. Welche Verminderung des Ansehens der Partei wie der Gewerkschaft ist damit verknüpft, daß die Zustimmung zur Mehrarbeit jetzt gegen ihre

Willingen erzwungen ist? Ganz anders stünde die politische wie die wirtschaftliche Vertretung der Arbeiterklasse heute da, wenn sie sich rechtzeitig zur Trägerin der Produktionspolitik gemacht, wenn sie das, was doch gegeben hätte, aus eigenem Antrieb getan und damit auch den Zwingen eine soziale Gestaltung gegeben hätte, die man jetzt vermessen muß. Wenn die Partei sich nicht gefügt hätte, damals, als es nötig ist, sich der Unpopularität auszuweichen und den Massen zu sagen, welche Opfer, Opfer der Arbeiterschaft, auch von ihnen erwartet werden, so wäre sie zur Vertreterin des Volkes geworden. Sie hätte dann Schritt für Schritt den politischen Erfolg, die eine soziale Gestaltung gebracht hätte, das seit 1918 ihm und trübselig vergebend, fast unendlich schmerzhaft Kapital an Vertrauen, das den sozialistischen Parteien im November 1918 entgegengebracht worden war, wieder gewonnen und so auch die politische Leitung des deutschen Volks übernehmen können.“ Ja — wenn ...!

Die Reform der höheren Schulen.

Die große Reform der höheren Bildungsinstitutionen hat jedoch das Licht der Welt erblickt. In einer Denkschrift legt das preussische Kultusministerium das Ergebnis der langen Beratungen über die Neuanordnung der höheren Schulen vor.

Die Reform ist angeblich eine Folge von Sparmaßnahmen.

Sondern sie ergibt sich aus dieser Denkschrift aus der seit 1901, vom Jahre der letzten Reform, gänzlich veränderten Kulturfrage Deutschlands, der steigenden veränderten Bewegung der letzten Jahrzehnte, einer wesentlich veränderten Seelenlage der Jugend mit innerer Notwendigkeit und erhält durch die Einordnung der höheren Schule in die Schule in das System der gesamten Jugendbildung in der erziehenden „Einheitschule“ ihre innere Gesetzmäßigkeit.

Unter Verzicht auf eine „in unserer Kulturfrage unmögliche“ sogenannte „Allgemeinbildung“, unter Befreiung der stillen Pflanzzeit und Überfülle der Bildungsinstitutionen wird jeder Schüler eine besondere Bildungsaufgabe gestellt, von der aus, wie im alten humanistischen Gymnasium die Gesamtarbeit aller Schulfächer einen organischen Zusammenhang und einen bedeutsamen Zielpunkt erhält. Die hiermit erreichte Vereinfachung und innere Verbindung der Lehrpläne wird durch den Verzicht auf die bisher erstrebte Vollständigkeit des Systems, die Möglichkeit eines

vertieften Arbeiterunterrichtes

schaffen, durch den die häusliche Arbeit der Schüler von innen her umgestaltet und bereichert wird. Den Richtlinien der Volksschulreform entsprechend, wird nunmehr auch der einzelnen höheren Schule das Recht und die Pflicht gegeben, im Rahmen der allgemeinen Lehrpläne ihre Sonderarbeit in voller Freiheit und Selbstverantwortlichkeit anzugehen, damit aus dem Nebeneinander und Gegeneinander in Klassenarbeit werde.

Die Denkschrift stellt es ausführlich dar, wie hiermit das starre System der Lehrpläne, die Gebundenheit durch beherrschende Notwendigkeiten und die Starrheit der Prüfungsordnung durch

„Es ist eine erschütternde Mitteilung. Aber ich weiß nicht.“

„Weshalb ist sie dir gerade heute wichtig? Höre nur weiter. Als mein Vater aus dem Leben schied, hatte ich eine fröhliche Mutter und eine Schwester. Die seit freierzeit ständlich unheilbarem Siedtum verfallen war. Von einem Lebensbezug, der nur durch fortwährende Fortbildung zu erlangen gewesen wäre, konnte für mich nicht mehr die Rede sein. Ich mußte bedenken, und man brachte mich als Schreiberlehrling in die Kanzlei eines Rechtsanwalts. Ich verurteilte mich zu schidern, was das für mich bedeutete. Vom Morgen bis zum Abend wünschte ich mir nichts als den Tod. Und wenn auch mein schwächlicher Körper widerstand, meine Seele starb wirklich langsam dahin. Als sie ihre letzte Judung überstanden hatte, war ich in dem geworden, was ich mein Leben lang geliebt bin. Ein Wesen, für das es nur noch einen einzigen Wunsch gab: den Wunsch nach Ruhe. Der ganzen verrotteten Gesellschaft, der mein Vater und ich zum Opfer gefallen waren, sagte ich den Krieg an — Krieg bis aufs Meißel. Und ich kämpfte gegen sie mit ihren eigenen Waffen. An das Große und Schöne, für das ich mich als Knabe begeistert hatte, konnte ich nicht mehr glauben, weil sie ja meine Seele gemordet hatten. Ich glaubte nur noch an die Macht des Geldes, die aus jedem Dummkopf ein demütig verbrenntes Genie und aus jedem skurrillen Sklaven einen König machen kann. Und weil ich den Schülern, die ich aus den Alten meines Justizrates kennen gelernt, sehr bald den Kunstgriff abgesehen hatte, sich der niederen Funktion derer zu bedienen, die dummer waren als sie, so sah ich es ihnen nach. Denn ich fühlte mich dem goldhurnigen Gefindel um mich herum an Klugheit überlegen. Es fiel mir nicht schwer, ihre Schwächen zu erpöhen und sie für mich zu nützen. Auch den schönen und beisehenden Anstand, der die Kanzlei meines Justizrates verlieh, um eine eigene Praxis zu beginnen, hatte ich bis auf den Grund der Seele durchschaut. Ich witterte hinter der blendenden Außenwelt die innere Verderbnis, und ich wagte, wie strupplos er seine geistigen Gaben zu seinem Vorteil mißbrauchen würde. Darum sagte ich den Entschluß, auch ich zu einem Instrument meines großen Nachbarnes zu machen. Ich wurde sein Bureauvorsteher, sein Helfer und Berater, seine rechte Hand. Wenn er am Bertelungstische stand und die Richter durch seine schlängelnde Vortragsführung verblüffte, bebte er sich nur der Waffen, die ich ihm geschmeichelt hatte. Ich ließ das Material zusammen, das ihn in den Stand setzte, die Zeugen der Anklage ungläubig zu machen. Die Erfolge in verschiedenen Senatsprozessen, die ihn berühmter machen, verdankte er in der Hauptsache meinem unermüdlichen Vorarbeiten.“

Der Vatermeister war aufgestanden. Schwer lag seine Hand auf Paul Kasstas Schulter.

„Nicht weiter, Vater — ich bitte dich darum. Du bist krank. Deine Nerven sind überreizt. Du siehst Dinge, die niemals da waren — die niemals dagewesen sein dürfen. Wir wollen uns ein anderes Mal über meine Justizpläne unterhalten.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Millionengarten

Von Reinhold Detmann.

32. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ich verlasse mich darauf. Um eines nur bitte ich dich schon jetzt. daß dich durch nichts in der Welt dazu bringen, dich einem Manne zu verpöden, den du nicht von ganzem Herzen liebst. Es gibt kein größeres Unglück auf Erden als eine liebesleere Ehe.“

„Das weiß ich“, versicherte Bieleute in einem fast drohlich wirkenden Ton tieferer Überzeugung. „Und ehe ich mich dazu zwingen ließe, tausendmal eher würde ich sterben.“

Sie küßte die Schwester so süßlich, wie sie es kaum je zuvor getan, und das fröhliche Scherzwort, das sie ihr auf die Treppe hinaus nachrief, gab Kunde davon, wie wenig ernsthaft sie einflüseln noch alle Sorgen und Kämpfe des Lebens nahm.

Paul Kassta hatte sich nach dem gemeinsamen Abendessen in sein Schreibzimmer zurückgezogen, wie er es im Gegensatz zu der Gepflogenheit vieler Jahre jetzt fast immer tat, wenn er seinen Sohn bei der Gelächten wußte. Er sah über Rechnungsbüchern und Zahlenaufstellungen, als es ihm eintrat. Bewundernd blickte er auf.

„Kommst du, um mich zu verabschieden? Wirst du schon fort?“

„Nein, Vater! Wenn ich nicht höre, möchte ich dich etwas fragen.“

„Bitte! Ich stehe zur Verfügung.“

„Du erinnerst dich unseres neulichen Gesprächs über die Reparation. Damals mühte ich von dir einiges hören, was mir seitdem unablässig nachgedacht ist. Ich habe den Eindruck, daß du zu ihm nicht mehr so gut fühlst wie früher. Und ich wäre dir dankbar, wenn du dich darüber offen aussprechen wollest.“

„Worum? Welches Interesse kannst du daran haben?“

„Ein sehr großes, lieber Vater! Ich möchte ihn um die Hand seiner Tochter bitten.“

Der Bureauvorsteher schlug mit der flachen Hand auf die Schreibtischplatte.

„Also wirklich! Ich ahnte etwas derartiges, seitdem das Mädchen plötzlich eine so große Teilnahme für meine Mutter an den Tag legte. Du bist also doch nun genug, dich von ihr an der Nase herumführen zu lassen.“

„Mein, du dumme ich nicht“, erwiderte der Bureauvorsteher ruhig. „Meine Mitteilung muß dir beweisen, daß ich nichts derartiges fürchte.“

„Aber sie ist doch halb und halb mit einem anderen verlobt.“

„Mit diesem Herrn von Trostau — meinst du? Das ist ein Irrtum. Ich weiß, daß sie ihn nicht liebt.“

„Dann wird sie wahrscheinlich nicht viel gefragt werden. Ihr Vater arbeitet mit Hochdruck auf die Verbindung hin. Und wenn er ernste Seiten aufhebt, wird sie selbstverständlich nachgeben.“

„Seinen Widerstand zu besiegen, dürftest du getrost willoste und mir überlassen. Aber ich kann nicht vor ihn hintertreten, ohne über dein Verhältnis zu ihm im klaren zu sein. Es steht für mich so viel auf dem Spiel, daß du mit mir die Erfüllung meiner Bitte nicht abschlagen darfst.“

Paul Kassta lehnte seinen schwächigen Oberkörper in den Stuhl zurück, und nachdem er eine kleine Weile mit leiser Stimme zu sprechen:

„Ich habe die Absicht, meine Beziehungen zu dem Rechtsanwalter in aller nächster Zeit zu lösen. Ich bin in dem oder im besten gefehlt, wird ganz kein auf ihn ankommen. Bieleute wartet du mit deiner Bewerbung, bis sich diese Lösung vollzogen hat.“

„Das möchte ich nicht. Nach dieser Mitteilung noch weniger als zuvor. Denn ich kann sie nur als eine Bestätigung meiner Vermutung beuten. Ihr habt offenbar aufgehört, in Frieden und Freundschaft miteinander zu leben.“

„Frieden? Freundschaft? Ich bin niemals Dr. Madelung's Freund gewesen — niemals — nicht für eine einzige Stunde.“

„Denn du bist ihm fast ein Menschenalter hindurch deine ganze Arbeitskraft gewidmet hat?“

„Ich habe nicht für ihn gearbeitet, sondern einzig für mich. Und ich habe während dieser ganzen Zeit nicht aufgehört, ihn zu hassen.“

„Das ist ein furchtbares Wort, Vater! Es kann nicht ernsthaft gemeint sein.“

„Ich habe nie ein ernstes gemeinsames gesprochen. Und weil ich zu meinem Sohne rede, will ich versuchen, es dir zu erklären. Ich habe ihn von Anfang an gehaßt, weil er alles befaß, was mir verfiel war. Weil er schön und glänzend und von aller Welt begünstigt war. Weil er wie ein erfolgreicher Schachspieler mühelos einheimfen durfte, was ich mir in rastloser, aufreibender Arbeit brodenweise zusammentragen mußte.“

„Wenn du das eine Erklärung nennst, so ist es jedenfalls eine, an die ich nicht glaube. Die Achtung vor meinem Vater muß es mir verbieten.“

„Ah, du bist Moralist! Aber du solltest nicht zu rasch urteilen, mein Sohn! Du weißt eben nichts von meiner Jugend und von dem Leben, zu dem ich verdamm war. Bieleute ist nicht so gut heute lächerlich, wenn ich dir sage, daß es schwerlich jemals einen ehrgeizigeren Menschen gegeben hat als mich. In meiner Knabenzeit und in meinen ersten Jünglingsjahren waren mir die höchsten Ziele nur eben hoch genug. Ich traute mir das Große zu, und ich fühlte die Kraft in mir, es zu vollbringen. Da brach das Unglück über meine Familie herein. Ich glaubte der Sohn eines wohlhabenden und geschätzten Mannes zu sein; eines Morgens erwachte ich als der Sohn eines Bettlers und eines geliebten Verräters. Die Schuler eines anderen hatte meinen schwachen leichgläubigen Vater dahin gebracht, man setzte ihn ins Gefängnis, und am Tage vor der Hauptverhandlung erkämpfte er sich an dem Betgeißel seiner Zelle. Ich hoffe, du nimmst es mir nicht übel, daß ich dir das bis heute verweigere.“

